

## MISCH MIT!

### ERWARTUNGEN AN UND PERSPEKTIVEN FÜR DIE INTERKULTURELLE WOCHEN

Weihbischof Dr. Josef Voß

Ich erwarte und wünsche, dass die »Interkulturelle Woche/Woche der ausländischen Mitbürger« auch in Zukunft eine Plattform bleibt, auf der die aktuellen Themen des Miteinanders von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in unserem Land verhandelt werden, und ein Element bleibt, die öffentliche Meinung mitzugestalten. Es ist nicht selbstverständlich, dass in einer schnelllebigen Zeit durchzuhalten. Am Anfang der »Woche der ausländischen Mitbürger« standen die Probleme der so genannten »Gastarbeiter«. Wie sehr sich die Situation in unserem Land und auch international verändert hat, wissen Sie besser als ich.

Dankbar möchte ich feststellen, dass seinerzeit die beiden großen Kirchen die Initiative zu dieser Woche ergriffen haben und dass sie zusammen mit den einschlägigen Kooperationspartnern über die Jahrzehnte am Kern der Herausforderungen geblieben sind: Nämlich im Auf und Ab der politischen Wetterlage Anwalt der Fremden in unserem Land zu sein und das Miteinander von Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen zu gestalten in Frieden und Gerechtigkeit, das ist und bleibt die zentrale Herausforderung.

Bislang haben die beiden großen Kirchen allen Versuchen widerstanden, diese »Woche« beiseite zu schieben oder sie auszuhöhlen. Ich hoffe, es bleibt auch in Zukunft so.

#### ANWALTSCHAFT UND GESTALTUNG DES MITEINANDERS

Die Interkulturelle Woche ist eine Chance: Sie ist die Chance, über eine Woche auf verschiedenen Ebenen und über die verschiedenen Medien diese zentrale Lebensfrage nach dem Miteinander in unserem Land zu stellen, sie in die öffentliche Diskussion zu bringen und damit auch das Bewusstsein in der Gesellschaft mitzuprägen.

Inzwischen hat man sich daran gewöhnt zu sagen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Nach meiner Einschätzung ist diese These aber in der Breite unserer Gesellschaft noch nicht internalisiert. Bewusst oder unbewusst ist die Einstellung verbreitet, dass Migration doch eigentlich ein vorübergehendes Phänomen sein sollte; dass sie eigentlich nicht sein sollte und darum eher ein notwendiges Übel ist, das sich aber wohl von selbst regelt.

Migration gehört zu unserer Gesellschaft in einer globalen Welt. Sie ist eine bleibende Aufgabe für ein friedliches Miteinander in unserem Land.

Damit hängt eine weitere wichtige Erwartung zusammen, nämlich dass es uns gelingt, möglichst viele Mitbürgerinnen und Mitbürger in den Gemeinden, auf den verschiedenen Ebenen anzusprechen und sie zu interessieren. Positiv festzustellen ist, wie viele unterschiedliche Initiativen es zu den angesprochenen Themen in der Interkulturellen Woche gibt. Ich habe aber auch bisweilen den Eindruck, dass sich bei den Veranstaltungen wesentlich die Interessenten treffen.

Das Motto »Misch mit!« thematisiert, was im Grunde Anliegen der gesamten Integrationspolitik ist. In dieser Woche soll nach Möglichkeit thematisch und

bewusst in Initiativen und Diskussionen und Veranstaltungen geübt und durchgeführt werden, was im Alltag des Lebens während des ganzen Jahres geschehen könnte. Das heißt:

■ **Misch mit!** – Migrantinnen und Migranten bringen Fähigkeiten, Traditionen und Reichtümer mit, die sie nicht nur im internen Kreis pflegen sollten, sondern die sie in die Gesellschaft einbringen und damit das Leben gestalten können, über einen folkloristischen Nachmittag hinaus.

■ **Misch mit!** – Das heißt auch, dass sich Migrantinnen und Migranten einmischen sollen in gesellschaftliche Diskussionen, gerade wenn ihre eigenen Interessen mit betroffen sind. Dazu brauchen manche Ermutigung und Unterstützung. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Flüchtlingshilfe in den verschiedenen Gemeinden können wichtige Ansprechpartner sein, die bisweilen zu schnell übersehen werden. Flüchtlingshilfe ist in den letzten Jahren oft eine frustrierende Arbeit geworden; darum ist diese neue Aufgabe in mancher Hinsicht auch eine Ermutigung.

■ **Misch mit!** – Das bedeutet auch mitwirken, teilnehmen an Veranstaltungen und Initiativen. Von Seiten der Deutschen bedeutet es, Migrantinnen und Migranten in Aktivitäten und Initiativen einzubeziehen.

■ **Misch mit!** – Das bedeutet auch mischen: Ich halte es für wichtig, das Bewusstsein zu schärfen und dahin zu bilden, dass Menschen und Familien nicht nebeneinanderher leben, sondern miteinander. Die Initiative »Lade Deinen Nachbarn ein!« der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) vor einigen Jahren war ein erfreuliches Unternehmen.

■ **Misch mit!** – Das hat auch etwas mit unserer Identität zu tun. Es ist wichtig, die Selbsttäuschung zu entlarven, dass man seine Identität am besten wahrt, wenn man sich abkapselt und von anderen fernhält. Identität ist nicht eine statische Gegebenheit, die man ein für alle Mal hat; sie ist ein dynamisches Geschehen: Die Identität bildet sich gerade im Miteinander mit anderen Menschen. Unsere so genannte Identität als Deutsche hängt entscheidend davon ab, wie uns das Miteinander mit den Menschen aus anderen Kulturen gelingt. In diesem Kommunikationsprozess verändern sich immer beide Seiten.

## UNSERE ERWARTUNGEN IM WAHLJAHR

Das Jahr 2009 ist ein so genanntes Superwahljahr mit sechs oder sieben Landtagswahlen, mit der Europa- und Bundestagswahl (am 7. Juni und am 27. September) sowie mit der Wahl

des Bundespräsidenten/der Bundespräsidentin (am 23. Mai) durch die Bundesversammlung. In einigen Ländern kommen noch die Kommunalwahlen hinzu. Die Interkulturelle Woche wird am Wochenende vor der Bundestagswahl bundesweit eröffnet.

Das ist geradezu eine Einladung und Aufforderung, aktuelle ungelöste Fragen und ausstehende Forderungen einzubringen vor allem im Bereich der »Integration«, die von der bisherigen Bundesregierung so nachdrücklich in den Mittelpunkt gestellt worden ist.

Die Politiker werden immer Gegenargumente finden zugunsten der bestehenden rechtlichen Regelungen. Bewusst gemacht werden muss vor allen Dingen, dass es vor allem die Haltung der Abwehr und der Restriktion im Aufenthaltsrecht ist, die eines der wichtigsten Hindernisse für das Gelingen einer Integration ist. Hinzu kommt, dass in der Praxis oft indirekt Grundrechte von Menschen ausgehöhlt werden, zum Beispiel der besondere Schutz

von Ehe und Familie. Ich werde mich nur dort integrieren und mich dazugehörig fühlen, wo ich sicher bin, dass ich auch willkommen bin.

Anzusprechen sind in diesem Zusammenhang Fragen des Familiennachzugs und der Einbürgerung im Hinblick auf die so genannten »Optionskinder«.

Im Hinblick auf Flüchtlinge und geduldete Migranten in unserem Land zeigen die bisherigen Erfahrungen in der Praxis, dass der Termin für das Auslaufen der Bleiberechtsregelung und die dazugehörigen Kriterien zu starr und zu restriktiv sind. Darauf haben die Kirchen immer hingewiesen. Angesichts der augenblicklichen Wirtschaftskrise ist zum Beispiel das Kriterium eines Arbeitsverhältnisses, das einen Unterhalt ohne soziale Unterstützung sichert, unrealistisch. Ähnliches gilt für die Diskussion um ein Resettlement für Flüchtlinge aus dem Irak.

In der EU wird über die zirkuläre Migration diskutiert als eine Möglichkeit,

Das Motiv »Schrift« wurde von einer Gruppe von Studierenden der European School of Design entwickelt. Es fand während der Interkulturellen Woche 2008 so großen Anklang, dass der Ökumenische Vorbereitungsausschuss entschieden hat, es als Plakat zur Interkulturellen Woche 2009 in den Formaten DIN A3 und DIN A2 herauszugeben.

Das Motiv »Schrift« ist als Postkarte und als Plakat (vierfarbig, siehe Titelseite) erhältlich.

### Postkarte:

Bis 49 Expl. je 0,25 €, ab 50 Expl. 0,20 €

### Plakat DIN A3:

Bis 9 Expl. 0,40 €, ab 10 Expl. 0,30 €, ab 100 Exemplare 0,20 €

### Plakat DIN A2:

Bis 9 Expl. 0,80 €, ab 10 Expl. 0,50 €, ab 100 Exemplare 0,40 €

Alle Preise zzgl. Versandkosten.

### Bestelladresse:

Ökumenischer Vorbereitungsausschuss  
Postfach 16 06 46  
60069 Frankfurt /M.  
Tel.: 069 / 23 06 05  
Fax: 069 / 23 06 50  
info@interkulturellewoche.de  
www.interkulturellewoche.de





Weihbischof Dr. Josef Voß im Gespräch mit Daniela Milutin, WDR Funkhaus Europa, auf der Tagung zur Interkulturellen Woche 2009 in Düsseldorf. Foto: F. Ekol

Zuwanderung zu steuern. Wichtig ist die Frage, wie denn die Bedingungen dieser zirkulären Migration sind. In der Zeit der »Gastarbeiter« haben sich die Kirchen eindeutig gegen das damals geplante Rotationsprinzip ausgesprochen. Die Gründe gelten auch heute.

Man wird sich darauf einstellen müssen, dass es schwer ist, diese Themen in einer sachlichen und positiven Weise in die Diskussion zu bringen. Verbreitet wird die oft unbewusste Einstellung sein, dass nach den Integrationsgipfeln und der deutschen Islamkonferenz doch alles auf einem guten Wege sei. Die Wirtschafts- und Finanzkrise verstärkt die Meinung, dass jetzt ganz andere Probleme anstehen und alte Parolen werden wieder auf den Tisch kommen.

Uns allen ist noch im Gedächtnis, wie sehr in verschiedenen Branchen im vergangenen Jahr angesichts der Hochkonjunktur nach qualifizierten Arbeitskräften gerufen wurde – bis hin zur Bluecard. Es muss uns bewusst werden, wie widersprüchlich das ist angesichts der Tatsache, dass viele Chancen brachliegen, weil eine große Zahl junger Menschen ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung ausgegrenzt bleiben. Wenn die Politik verständlicherweise auf Überwindung der Wirtschaftskrise zu einer neuen Wirtschaftskonjunktur hinarbeitet, dann ist es nur konsequent, in der Zwischenzeit alle Anstrengungen darauf zu konzentrieren, um die vielen brachliegenden menschlichen Ressourcen zu nutzen.

Man muss natürlich mit dem Grundsatz rechnen, dass die schlechte Nachricht in der Regel die gute Nachricht ist. Dass Integration gescheitert ist, dass es Schwierigkeiten und Konflikte mit Migranten gibt, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund häufig die Schulausbildung abbrechen, solche Nachrichten werden schnell von den Medien aufgegriffen; sie finden leicht ein Echo an den Stammtischen.

Natürlich gibt es Schwierigkeiten und Konflikte. Natürlich gibt es erhebliche Defizite. Wenn man über Jahre vernachlässigt hat, dass junge Menschen in Schulen und in der Ausbildung den Anschluss verlieren und den Eindruck haben, dass sie nicht gebraucht werden, dann ist es sehr schwer, sie nach Jahren zu motivieren, dass sie sich anstrengen, den Schulabschluss nachzuholen, die Sprache zu lernen und für eine bessere Zukunft zu arbeiten. Dass wir über Jahre »die Integration verschlafen haben«, sage nicht ich, sondern hat ein namhafter Politiker gesagt. Die nachholende Integration ist eine schwierige Aufgabe, aber notwendig.

Es ist wichtig, diese Aspekte in die Diskussion einzubringen, damit der Vorwurf mangelnder Integration nicht einseitig den Zuwanderern zugeschoben und damit ein negatives Bild verstärkt wird.

Integration ist und bleibt eine gemeinsame Aufgabe.

Die »Woche« ist eine Chance, der Gesellschaft bewusst und ausdrücklich

ein positives Bild des interkulturellen Lebens in unserem Land zu bieten. Es gibt einen breiten Bereich gelungener Integration – in jeder Gemeinde, in jeder Stadt, in jedem Land.

### **DIE KIRCHEN MACHEN NICHT POLITIK, SIE WOLLEN ABER POLITIK MÖGLICH MACHEN**

Was die Kirchen in ihrem Sozialwort geschrieben haben, gilt auch hier: Sie machen nicht Politik, sie wollen aber Politik möglich machen. Darum müssen wir immer neu und zurzeit besonders daran erinnern.

Auf die schrecklichen Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus haben uns die Väter und Mütter des Grundgesetzes eine dreifache Antwort gegeben:

- Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen.
- Die Würde des Menschen ist unantastbar.
- Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.

Diese Aussagen gehören innerlich zusammen und bedingen einander. Dem Grundgesetz liegt ein Verständnis vom Menschen zugrunde, das letztlich in der jüdisch-christlichen Tradition wurzelt und in der Freiheitsgeschichte der Aufklärung besonders thematisiert wurde.

Ohne jemanden religiös vereinnahmen zu wollen, ist damit eine Selbstbegrenzung der Politik ausgesagt. Der Mensch in seiner transzendenten Offenheit darf niemals verzweckt, instrumentalisiert werden. Er ist Person, Ich und Du und wir. Ihm muss alle Politik dienen. Die Politik hat nicht das letzte Wort über den Menschen. Auch daran ist zu erinnern.

■ Auszug aus der Rede von Weihbischof Dr. Josef Voß, gehalten am 6. Februar 2009 auf der bundesweiten Vorbereitungsstagung zur Interkulturellen Woche im Tagungshaus des Film Funk Fernsehentrums der Evangelischen Kirche im Rheinland in Düsseldorf.

■ Kontakt: Weihbischof Dr. Josef Voß  
Vorsitzender der Migrationskommission  
der Deutschen Bischofskonferenz  
Domplatz 30, 48143 Münster  
Tel.: 0251 / 49 55 52  
plettendorf@bistum-muenster.de